

DIE EHE

Drei Szenen und ein Vorspiel

Anweisung

Bühne ist ein einfaches Podium, keinerlei Dekoration, kein Requisit.

Den Hintergrund bildet die Leinwand, auf die Stehbilder und Texte projiziert werden.

Die Spieler sitzen, stehen oder agieren vor der Projektionswand. Es findet oft im Text angezeichneter Übergang aus der Sprache in Gesang statt, und zwar manchmal zu liedartigen Stücken, häufiger zu bloßen Rezitativen mit musikalischer Untermalung.

Der Sprecher geht durch alle Szenen. Er verhält sich chorartig, stellt die menschlich-sachliche Beziehung der Zuhörer mit den Vorgängen her, urteilt und zieht Resultate.

Das Stück hat ein Vorspiel und drei Szenen: Die junge Ehe, die große Familie, die Ehe der Bourgeoisie.

Das Stück stellt in einem Querschnitt das Verhältnis der heutigen Wirtschaft zu den menschlichen Formen der Ehe und der Familie dar. Das Stück demonstriert: die heutige Wirtschaft wirkt zerstörend und auflösend auf die alte Ehe und Familie, vermag aber von sich aus die menschlichen Beziehungen nicht neu zu regeln und neu zu ordnen, ihr sind diese menschlichen Beziehungen gleichgiltig.

Musik und Projektionsbild sind obligatorisch für das Stück.

Requisiten sind nicht erlaubt. Wo sie unvermeidlich sind – Stuhl, Bank –, muß jegliche naturalistische Absicht unterbleiben.

Die Reihenfolge der Szenen ist: 1. Die junge Ehe, 2. Die große Familie (zwei proletarische Szenen), 3. Die Ehe der Bourgeoisie. Diese Reihenfolge ist logisch. Die beiden ersten Szenen geben die Wirkung der Geldmacht, die letzte zeigt diese Macht im eigenen Haus. Theatralisch ist noch folgende Reihenfolge erprobt: 1. Die junge Ehe, 2. Die Ehe der Bourgeoisie, 3. Die große Familie, wobei die «Ehe der Bourgeoisie» in einer operettenhaften Kürzung zwischen den ernststen proletarischen Szenen steht.

Für die Aufführung bestehen folgende Möglichkeiten:

1. Es kann jede Szene selbständig, da sie in sich geschlossen ist, für sich gespielt werden. Dies etwa für Arbeiterbühnen.
2. Die 1. und 2. Szene mit oder ohne Vorspiel bilden einen Theaterabend.
3. Die 3. unverkürzte Szene, am Schluß mit Bruchstücken der beiden ersten, bildet einen Theaterabend.
4. Das Ganze wird, mit Detailkürzungen, unter Fortlaß des Zwischenspiels, unter Fortlaß oder Kürzung des Vorspiels, gegeben. (Beginn etwa am Ende des Vorspiels mit den Worten des Sprechers: «Dies ist der Krieg.»)

Man faßt das Stück am besten als Volksstück mit aufklärendem Hintergrund und gibt ihm einen simplen, revueartigen, erzählenden Ablauf.

Vorspiel

1

Bildtext: Ruhe! Der große Meister dichtet für die feinen Leute.

(Auf zwei Stühlen sitzen in mäßiger Entfernung nebeneinander, das Gesicht zum Zuschauer, der Dichter und seine Frau. Sehr sparsame Gestikulationen.)

FRAU: Ich habe das Glück, die Frau dieses einzigartigen Mannes zu sein. Ich habe nicht nur wie andere Frauen für seine äußere Ordnung zu sorgen, für seine Kleidung, seine Wäsche, seine Korrespondenz, – ich habe vor allem die Ruhe und Abgeschlossenheit zu schaffen, deren diese zarte Seele bedarf. Obwohl sein Ruhm nicht unbestritten ist, weiß ich, wer er ist und was wir alle ihm schulden. Hier liegen Teppiche, damit ihn kein Schritt stört. Die Türen unserer Zimmer sind gepolstert. Hierher langt kein Telefon, ich halte die Zeitungen von ihm fern.

DICHTER: Ich will dir sagen, Emilie, was ich jetzt schreibe. Vom Schicksal, vom großen dräuenden Schicksal.

FRAU: Wie die Stimme aus seiner Brust kommt.

DICHTER: Ich schreibe, wie es über zwei Menschen herzieht.

FRAU: Wie ein Gewitter.

DICHTER: Und niederfährt. Es gibt keine andere Lösung.

FRAU: Du sagst es.

DICHTER: Paula ist die Frau von Robert. Paula hat eine junge blonde Freundin, die an ihr hängt. Und Paula nimmt die Freundin zu sich ins Haus.

FRAU: Ja es ist wahr.

Bildtext: Wovon aber leben diese Menschen? Was arbeiten sie?

DICHTER: Das Schicksal nimmt seinen Lauf, es kommt der zweite Akt, Robert liebt die Freundin.

FRAU: Und die Freundin hält sich zurück, aber sie liebt ihn auch.

DICHTER: Und eines Tages hält die Freundin nicht zurück und die Tür springt auf und sie werden überrascht.

FRAU: Warum haben sie die Tür nicht zugemacht?

DICHTER: Verhängnis! Vielleicht hat er das Schicksal selbst gerufen, es sollte kommen.

Bildtext: Wovon aber leben diese Menschen?
Es scheinen lauter Bankiers zu sein.

FRAU: Oh, ist das tief.

DICHTER: Alles wird offenbar, die Ehe ist zerbrochen, die Liebenden verlassen das Haus und gründen ein neues Heim.

Text: Aha, Bankiers! Sie kaufen sich eine Villa.
Sie haben viel Zeit für ihre Liebesgeschichten.

FRAU: Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.

DICHTER: Ja, es ist noch nicht zu Ende, das Verhängnis schwebt über uns allen, es fürchte die Götter das Menschengeschlecht.

FRAU: Ich gebe dir zu trinken, deine Stimme läßt nach, oh, du bist groß.

DICHTER: Ich bin es nicht, nicht ich.

FRAU: Es ist eine Gnade.

DICHTER: Ich danke dir. Sie ziehen zusammen, Robert und die Freundin, die blonde. Sie geben sich ungestört ihrem Liebesglück hin, wir sind im dritten Akt.

FRAU: Und es ist noch nicht zu Ende.

DICHTER: Das Schicksal ist gerufen, es kommt auch in dies Haus.

FRAU: Ein zweiter Mann?

DICHTER: Nein, eine Frau.

FRAU: Wieder eine Frau, o Gott, es gibt so viele Frauen.

Text: Überfütterung! Masterscheinungen.
Man soll die Bande auf halbe Kost setzen.

DICHTER: Es ist eine schwarze. Und was die blonde Freundin an der Frau gesündigt hat, an Paula, das geschieht ihr jetzt selbst, im vierten Akt.

FRAU: Das Fatum.

DICHTER: Und sie ziehen hinaus, die Freundin entsagt, und nun enthüllt sich der Hauptgedanke. Jene schwarze, die den Mann der Freundin geraubt hat, ist – Paula, niemand anders, seine Frau, die sich verkleidet hat, der Mann erkennt sie nicht.

FRAU: Ist das möglich!

DICHTER: Ich habe viel darüber nachgedacht. Aber jede andere Lösung wäre schief. Ich habe mich entschlossen, Paula wiederkehren zu lassen, verändert, verjüngt durch die Sehnsucht, er erkennt sie nicht, er liebt sie.

FRAU: Wunderbar! Der Silbergriffel, den die Kritiker an dir rühmen.

DICHTER: Und sie gibt sich ihm zu erkennen. Oh, diese Szene der Begegnung, des Wiedersehens und Sichfindens.

Text: Rührei mit Schinken, große Portion
eine Mark zwanzig.

FRAU: Zum weinen.

DICHTER: Diese Szene, wie sie sich ihm nähert und sie beieinander sitzen und ihn überkommt ein Gefühl und er versteht noch immer nicht. Und die Freundin sieht alles, wankt davon. Sie entsagt. Das Schicksal hat getroffen. – Woran denkst du, Emilie?

FRAU: Wenn – aber Robert wieder eine blonde will?

Musik: «Ja, das macht der Müßiggang und das viele Geld, daß man seinen Kopf für 'ne saure Gurke hält. Man schmeißt ihn in den Rinnstein, er trudelt um die Welt. Ja, das macht der Müßiggang und das viele Geld.» (Schallplatte.)

DICHTER: Du weißt es nicht?

FRAU: Sie färbt sich die Haare?

DICHTER: Das Schicksal hat seine Grenze am Menschen! Das heimliche Schlußwort des Stückes heißt –

FRAU: Wasserstoffsperoxyd.

DICHTER: Ja.

FRAU: Wonnig, ein wonniger Schluß! Alle Frauen werden dir zujubeln. Du wirst Ehrenpräsident der Dichterakademie. Ich telefoniere an den Kultusminister.

DICHTER (*steht auf*): Aufs Theaterbüro.

(Beim Übergang von Szene zu Szene keinerlei Zäsur, weder Verdunklung noch Gongzeichen oder ähnliches. Personen gehen offen ab und kommen.)

2

Text: Das Stück ist angenommen.

(Hier und bei den folgenden Szenen entsprechendes Stehbild. Zum Übergang: «Ja, das macht der Müßiggang und das viele Geld.»)

DICHTER: Es wird ein großer Erfolg, ein ganz großer, wie das Buch «Nichts Neues bei Hugenberg».

FRAU: Ich nehme Adalin, ich nehme Bromural, ich nehme Veronal 0,5, meine Ohren dröhnen vom Beifallklatschen, ich kann es nicht aushalten.

DICHTER: Ja, sie werden klatschen.

3

Text: Der Erfolg.

DICHTER: Sie weinen, sie weinen furchtbar.

FRAU: Alle weinen.

DICHTER: Die Schleusen des Himmels sind geöffnet, das Wasser ergießt sich auf die Erde.

FRAU: Was singst du, Mann?

DICHTER: Singe, wem Gesang gegeben.

FRAU: Was für ein Geräusch?

1. ARBEITER: Sie pumpen Tränen ab, die Feuerwehr hat Schläuche zwischen die Sitzreihen gelegt.

DICHTER: Sieg, Sieg.

1. ARBEITER: Wat sagst du bloß zu det Stück, Karl?

2. ARBEITER: Det ersetzt eine ganze Bewässerungsanlage, det Stück eignet sich vorzüglich für landwirtschaftliche Betriebe.

1. ARBEITER: Gloomst du?

2. ARBEITER: Max, wenn du det Stück mang die Kamele in die Wüste aufführest, denn gibts da keen Sand mehr, denn kannste da Kohl bauen.

Text: Das Stück ist aus.

DICHTER (*winkt nach allen Seiten*): Dank, heißen Dank, allen allen!

FRAU: Reg dich nicht auf, Geliebter.

DICHTER: Dank und immer Dank.

FRAU: Komm, du mußt nach Hause, in dein Heim, schone dich.
(*Frau ab.*)

Text: Der Dichter soll wieder eingemottet werden.

DICHTER: Laß mich allein! Das ungeheure Erlebnis! (*Er geht während des ganzen Folgenden langsam auf und ab, breitet die Arme aus.*) Das ungeheure Erlebnis, jetzt wirkt es sich aus, draußen unter den Menschen, das ungeheure Erlebnis.

Text: Das ungeheure Erlebnis? Die wahre Wirkung des Stückes.

Stehbild oder Film (Die Garderobe, wie die Leute sich drängen. Während dessen wird unsichtbar gerufen und gesprochen): Fräulein, ich stehe hier schon eine halbe Stunde, wie ist das möglich, Herr, da müssen Sie sich unsichtbar gemacht haben. Nee, Sie geben immer da drüben, kommen Sie doch mal hierher, da müssen Sie sich an den Direktor wenden, soll er mehr Leute anstellen, ich hab ooch bloß zwee Arme, drängeln Sie sich doch nicht so, was fällt Ihnen ein, das ist ja unerhört, unerhört ist das, Kinder, haut euch nicht, vertragt euch, Schokolade, Zigaretten, die neusten Abendzeitungen, die Nachtausgabe, Tempo 10. Ausgabe, Tempo 20. Ausgabe, Tempo 30. Ausgabe.

SIE: Du Schatz, heut war es aber wunderschön. Beinah wie im Kino.

ER: Nu mal los, Kind, ick muß die Rennberichte haben, was hat denn nu Schmeling eigentlich mit Bülow abgemacht, Donnerwetter, erst zehn, wir kommen noch zurecht nach dem Sportpalast. Auto, Auto!

SIE: Herrlich, das ist lieb von dir.

6

Text: Das ungeheure Erlebnis?

(Direktionsbüro. Der Dichter ist unverändert da.)

DIREKTOR *(berlinert)*: Hätt ich mir als alter Theatermann auch nicht träumen lassen, daß so ein Schmarren, buchstabiere: Schmarren wie Schuhsohle, solchen Erfolg hat. Schreiben Sie, Fräulein: Höchst verehrter Meister, abgelebtes Subjekt, Sie haben sich schon wieder einmal als Meister in einem echten Liebesspiel bewährt. Kann man sagen: Meister im Liebesspiel?

FRÄULEIN: Er ist eigentlich nicht jung genug dazu.

DIREKTOR: Schreiben wir grade, Fräulein, kriegt seine Olle die Platze, soll ich als Theaterdirektor noch Briefe schreiben können. Sie haben die Menschheit auf die Höhe ihres Daseins geführt, für Tage, Wochen und Monate, mit Frühstück billiger, die Preise bei uns im Theater sind überhaupt zu billig, die Kraft Ihres Genius, der vulkanisch lodert, o Gott, muß mir das auf meine alten Tage passieren, was steht denn da? *(Zeigt auf den Text.)*

Text: Der Theaterdirektor überschlägt die Einnahme.

DIREKTOR: Lesen Sie det, Fräulein, der Mann hat recht.

Musik: «Das macht der Müßiggang und das viele Geld.»